

Ein grundlegender Wandel in der Weltwirtschaft.

Die Staaten Mitteleuropas betreiben heute noch jene Wirtschaftspolitik, die im Jahre 1878, das ist vor mehr als einem Menschenalter, festgelegt worden ist. Viel ist inzwischen daheim und draußen in der weiten Welt anders geworden, aber mit der zähen Beharrlichkeit eines Dogmas behauptet sich in den Köpfen der Glaube an die Unentbehrlichkeit und Heilsamkeit der Schutzpolitik. Daß sonst Vernunft Unsinn und Wohlthat Plage wird, gibt man vielleicht zu, aber die Heilslehre vom Agrarschutz steht jenseits aller Gesetze von Wandel und Entwicklung.

Bei uns in Oesterreich, wo das wirtschaftspolitische Denken an sich verkümmert ist, wo die Philosophie des Kramladens und Zwergwirtes alle Staatsämter beherrscht, hat man den Agrarschutz

zuerst gedankenlos hingenommen und später dem ungarischen Grundadel zuliebe geduldig getragen. Erst seit der letzten Handelsvertragsperiode, seit 1907, ist die Kritik auch in unseren bürgerlichen Kreisen rege geworden. Der Krieg hat indessen die Wirtschaftslage des Reiches so rasch verschoben, schon vorher gegebene Ansätze so überstürzt ausgereift, daß der enge Kreis unterrichteter Volkswirte genau weiß, daß die Politik von 1878 ohne schwerste, ohne unheilbare Schädigung der gesamten Staats- und Volkswirtschaft nicht fortgeführt werden kann. Die breite Öffentlichkeit aber verharrt — wenigstens dem Anschein nach — noch immer in alter handelspolitischer Interesselosigkeit.

So muß denn immer wieder gezeigt werden, daß wir nicht mehr 1878 schreiben, sondern 1916, daß alle Voraussetzungen von 1878 glatt dahin sind, daß die gesamte Weltwirtschaft und mit ihr auch Ungarn wie Oesterreich längst unter anderen Zeichen stehen.

Das Menschenalter nach 1848 war für Europa das Zeitalter stärkster agrarischer Abwanderung, für Amerika und Australien das stärkste agrarische Kolonisation. Nicht imperialistische Kolonisation stand damals in Frage, sondern Besiedlung jungfräulichen Bodens durch europäische Bauern- und Handwerkerfamilien. Im Heimatlande vollzog sich erst allmählich und bald stürmisch der Prozeß der Industrialisierung. In dem nächsten Vierteljahrhundert (etwa von 1890 bis 1914), wo sich die Industrialisierung vollendete, trat an Stelle der Ueberseewanderung in Westeuropa die Binnenwanderung des Landvolkes in die Stadt und in das Industriegebiet, dort versiegt der Strom der Auswanderer. Zugleich aber ändert die europäische Kolonialpolitik Richtung und Inhalt. Sie sucht keine Siedelungsländer mehr und sie findet sie auch bloß im verringerten Ausmaß, sie sucht Kapitalanlagengebiete. Nicht die jungfräuliche Scholle, sondern die Diamantfelder und Goldgruben, die Kohlenflöze und Erzlager sind ihr Ziel, nicht Menschen-, sondern Kapitalabfluß, nicht Getreide-, sondern Profitrückfluß sind ihr Ergebnis. Selbst der Abstrom der Auswanderer des europäischen Ostens ergießt sich vorwiegend in die Kohlenfelder und Eisenwerke der amerikanischen Union, in die Bergwerke Südafrikas. Wir haben es vorwiegend mit industriellen Wanderbewegungen zu tun. Der Gegensatz von 1848 bis 1878 und von 1890 bis 1914 ist ein vollständiger.

Und so sind auch seine Wirkungen grundverschieden.

Die Besiedlung überseeischen Neulandes brachte ganz unermeßliche Bodenschichten unter den Pflug oder wenigstens unter den Huf des Weidewerks. Diese Tatsache hatte eine tiefgreifende Rückwirkung auf das alte Europa. Es ist ein unbestreitbares Gesetz der Volkswirtschaft, daß mit steigender Bevölkerung und Kultur die Preise der Bodenprodukte und damit die Grundrente ohne Unterbrechung

steigen. Die Besiedlung Amerikas hob zum Schein das Gesetz auf, die Weltmarktpreise der Nahrungsmittel und vor allem des Getreides fielen jählings. Dieser Preissturz bedrohte natürlich nicht die Ernährung, wohl aber die Grundbesitzverfassung Mitteleuropas. Seine Grundherrnlaste war stark genug, diese Rückwirkung durch Schutzzölle aufzuheben, das heißt eine wirtschaftliche Entwicklung durch Politik, durch die staatliche Gewalt, zu durchbrechen.

Wir gedenken den Streit hier nicht aufzunehmen, ob das nötig und heilsam war; es gehört der Geschichte an.

Inzwischen aber haben sich die Voraussetzungen dieser Politik umgekehrt, seit vielen Jahren sind die Weltmarktpreise im Aufsteigen. Erstens ist der Weltbedarf an Weizen in den letzten Jahrzehnten rascher gestiegen als der Fortschritt der Besiedlung; die Industrialisierung früheren Kolonialbodens, dieses Werk der imperialistischen Kapitalanlagepolitik, hat die Zahl der Käufer schneller vermehrt als die der Siedler!

Die Vereinigten Staaten, das Land der Farmer und Viehhalter, wachen sich zum größten Industriestaat der Welt heran, ihre eigene Bevölkerung verzehrt einen immer größeren Bruchteil ihrer Ernte, die Ausfuhr an Weizen ist im letzten Jahrzehnt beträchtlich gesunken. Jede Produktionsvermehrung im Lande fordert intensivere Kultur, die Zeit des Raubbaues am jungfräulichen Boden ist wohl heute schon vorbei und also müssen auch dort von nun an die Preise steigen.

In Europa fällt ein Land nach dem anderen aus der Reihe der Ueberschußgebiete heraus und wird Käufer. Aber auch außerhalb Europas tauchen neue Bedarfsländer auf. Schon führt auch Südafrika Weizen ein, Brasilien hat sich ganz auf Kaffee spezialisiert und muß Weizen zuführen. Von Jahr zu Jahr steigt die Lebensmitteleinfuhr Japans.*

Im allgemeinen läßt sich sagen: Die landwirtschaftliche Besiedlung von Neuand stößt nicht bloß auf die Schranke, daß die größten Flächen schon angebrochen sind und nur noch Reste der Erdoberfläche zu besiedeln sind, sondern auch auf die Schranke, daß sich die verfügbare Zahl der landwirtschaftlichen Siedler zusehends vermindert, weil die Auswanderung immer mehr die überseeischen Industriegebiete aufsucht. Noch mehr ins Gewicht fällt, daß

* Diese Erscheinung wird schon 1909 festgestellt. Siehe E. Keller: Dauernde Werbung auf dem Getreideweltmarkt; Oesterreichischer Volkswirt vom 7. August 1909.

die Rodung und Bepflanzung naturgemäß nur langsam fortschreitet, während die Industrialisierung sprunghaft vor sich geht (Japan, Südamerika) und durch den Pflug nicht eingeholt werden kann. In dem Maße aber, als der Raubbau auf Neuand ersetzt wird durch intensiven Körnerbau, steigen die Produktionskosten über See sehr rasch an.

Das besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Zufallswelle fallender Getreidepreise, die zur Rechtfertigung der Politik von 1878 gedient hat, auf alle Zeit dahin ist!

So schon vor dem Kriege! Die schwere Erschütterung der Weltwirtschaft durch den Krieg hat die geschilderte Entwicklungsrichtung überstürzt und zum Abschluß gebracht. Wir haben nunmehr auf Jahrzehnte mit so verteuerten Schiffsfrachten zu rechnen, daß schon aus diesem Grunde Getreide nicht billig zugeführt werden kann! Dazu kommt, daß alle europäischen Reserven aufgezehrt und außerdem noch die Produktionsfähigkeit des heimischen Bodens verringert ist: Wir werden vielleicht Schiffsfahrtsprämien zahlen müssen, um genug Brotfrucht ins Land zu bekommen, geschweige denn, daß wir uns gegen Ueberflutung wehren müßten.

Dieser grundstürzende Wandel muß von der Volksgesamtheit begriffen werden und sie wird nicht zweifeln, daß eine Fortführung der Politik von 1878 im zwanzigsten Jahrhundert einfach absurd wäre.